

# Die Bauten im neuen Thiergarten.

Baunternehmer: Sigmund Popper.

Als der Minister des Innern zur gründlichen Umgestaltung und Reorganisierung des alten Thiergartens seine Zustimmung gegeben hatte und der Plan zur Durchführung kam, war es für den hauptstädtischen Magistrat keine geringe Sorge, den Mann ausfindig zu machen, der unternehmend und fachkundig genug wäre, nicht nur lediglich aus Gewinnsucht, sondern in Kenntniß des großen Zweckes, im Bewußtsein der Pflicht ein werththätiger Mitarbeiter zu sein an der Verwirklichung der Idee.

Der jetzt schon neu aufgebaute, herrliche Thiergarten war schon ödes, kahles Schuttgebiet, als Vizebürgermeister Dr. Theodor Bödy, von dieser schweren Sorge bedrückt, sich mit seinen Mitarbeitern Professor Dr. Adolf Lendl, dem Architekten Dr. Kornel Neuschloß und dem technischen Rath Julius Bégh im Thiergarten erging. Bei dieser Gelegenheit bemerkten die Herren hinter dem Thiergarten den Bau eines rundeauformigen Gebäudes mit einem Baugerüste umgeben.

Sie besichtigten das eigenthümliche Gebäude näher: es war der Pavillon des Festn'schen Rundgemäldes.

Nun, das Gebäude war kein gewöhnlicher Bau und die Herren bewunderten lange die fein erdachte, spezielle Konstruktion desselben, bis es endlich Bödy selbst einfiel, nach dem Erbauer zu fragen.

Bödy hörte den Namen und der so lang gesuchte Mitarbeiter war gefunden. Es war der Name eines uns Allen wohlbekannten Baunternehmers der für die Stadt schon zahlreiche Bauten ausgeführt hatte.

Und einige Tage später schon erschien ein schwerer Streifwagen vor dem Thore des Thiergartens; er brachte Meßinstrumente, Werkzeuge, Baumaterial etc. auf das Terrain. Es war der Wagen des Baunternehmers Sigmund Popper, desselben, den die Herren vor einigen Tagen vor dem Festn'schen Rundgemälde entdeckt hatten und der mit der Durchführung der hundert und aberhundert Pläne beauftragt wurde.

Und heute steht er fertig vor uns da, der neue, große, unvergleichlich schöne Thiergarten, und nicht nur mit Genugthuung, sondern auch mit Entzücken gestehen wir, daß tiefes Verständniß es vermochte, die Pläne in die Hand einer Fachautorität vom Range Sigmund Popper's zu legen, jenes Verständniß, welches im Handwerk die Kunst erblickt und die glückliche Wahl treffen konnte. Wir müssen wissen, daß an den Pavillons des

Thiergartens sowohl in der Konstruktion als auch in der Ausführung und im Stil die Holzarbeiten vorherrschen. Schon von der Gasse beim Eintreten bemerken wir das herrliche Dach, den Thurm, die Kuppel, die zierlichen Schnitzereien des Eingangsthores, welches nicht nur die Aufmerksamkeit des Fachmannes, sondern auch des Laien fesselt.

Durch das Thor eintretend stoßen wir an der Lehne eines Hügels gleich auf das norwegische Haus, ganz aus Holz gebaut nach Art der Bewohner des hohen Nordens, von solider, komplizirter Konstruktion, aber in naturgetreuer schöner Ausführung.

Auf diesem Hügel finden wir außerdem einen Schlupfwinkel für Reunthiere, Höhlen für die Eisbären, Gestrüpp, Höhlen und Schluchten, alles mit der naturgetreuen Künstlichkeit der kunstvollen Natur.

Wer diese bemoosten kleinen Bauten und Klänge sieht, will gar nicht glauben, daß dies nicht Werke der Natur seien, sondern Werke kunstbegabter Menschenhand, Schöpfungen künstlerischen Geschmacks.

Rechts vom Eingang, neben dem norwegischen Hause sehen wir ein niedliches kleines Häuschen.

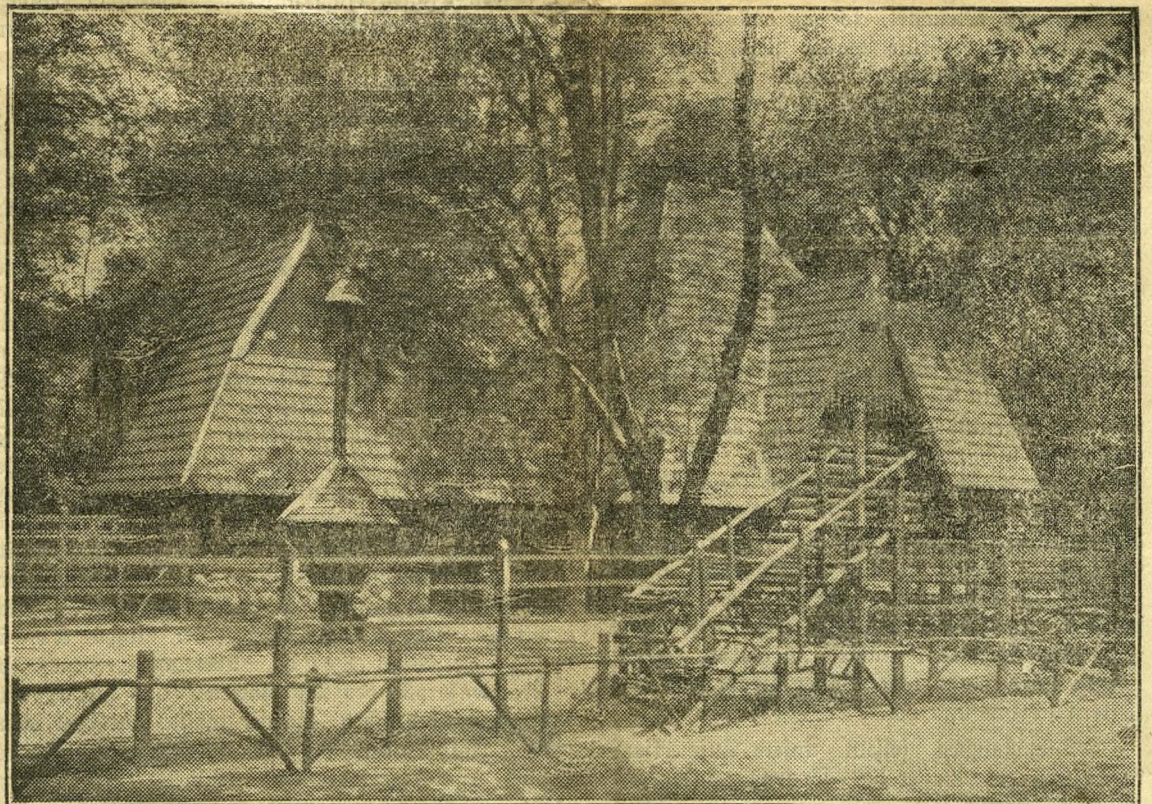
Ein stinkes kleines Eichhorn haust hier mit seiner Familie. Die massige felsige Unterlage des kleinen Häuschens gibt einen stilvollen Kontrast ab.

Nicht minder bequem als das Eichhörchen wohnen im Nebenhäuschen die Nagethiere; dieses Häuschen ist schon etwas größer und weist ebenso herrliche Holzschmuckerei auf wie das Nachbarhaus, welches besondere Aufmerksamkeit verdient.

Es ist das Haus der Hirsche und Rehe, und bequemer haben diese schönen Thiere wohl auch im herrlichen grünen Walde nicht gewohnt. Da ist Alles so stilgerecht, so der Natur angepaßt, daß es wahrlich einer Meisterhand bedurft hat, aus dem leblosen Material solch waldbesduftende Heimlichkeit hervorzuzaubern.

Weiter auf der Hauptgasse fortschreitend stoßen wir auf ein kleines Dorfhaus: eine echte und rechte Milchhalle, nicht rauchig und dumpf, wie die der Großstadt, nein, die rohen Stämme, die die Balken bilden, athmen gleichfalls würzigen Waldduft.

Unterhalb der Milchhalle finden wir die Behausung des Bisons und des Büffels, schöne Exemplare ihres Geschlechtes, die den Zuschauer lange fesseln. Auch die Struktur dieses Hauses



Das Haus der Hirsche und Rehe.

lobt den Meister des Stils und der Technik. Von hier biegt der Weg nach rechts ab. Ein zierlicher Zuckerl-Pavillon bietet sich unseren Blickend an, auf schönem Rasen gelegen, wie eine Laube inmitten eines Gartens, das Häuschen mit schönen Schnitzereien verziert eines der schönsten Holzbauten.

Nicht weit davon stoßen wir auf ein Haus, das wie eine Ruine aussieht: da sind die Ra-

um diesen „Schweinstall“ wohl von allen Säuen der Welt beneidet werden.

Wir sind nun hinter dem Berg angelangt, an der Nordseite. Hier ist Alles stilgerecht arrangiert, und wenn wir uns da niederlassen in dem hier befindlichen Gasthaus, da umgibt uns echte Wüstenpoesie, die erst verloren geht, wenn wir wieder auf den Donaucorso kommen.

wohl, sich an einer echten Csárda der Hortobágy weiden zu können. Dieses magyarische Haus gehört dem Zebra. Es thut uns förmlich leid, daß diese echt ungarische Csárda die einzige ist unter den vielen exotischen Hütten. Wie viel Kunst, wie viel Verständniß gehörte dazu, uns mit einem Schlage aus dem inneren Afrika in die echte unverfälschte Hortobágy hinüberzuzaubern!



Das Straußenhaus.

mele und Lamas. Aber dieses Alterthümliche des Hauses ist ein Werk der Kunst, und echt genial war es, dieses Haus so herzustellen, als ob die Wüstenwinde von Jahrhunderten darüber hinweggegangen wären.

In der Nachbarschaft haben die Schweine ihr Heim aufgeschlagen und ihre Behausung ist wahrlich nicht so sehr zu verachten. Sie dürften

Diese Illusion aber geben uns nicht so sehr diese Thiere fremder Zonen, als vielmehr das Milieu, welches menschliches Genie und künstlerische Hände hiehergezaubert haben, die morschen Baumstämme, die bemoosten Ruinen...

Wir sind an dem westlichen Theile des Thiergartens angelangt, längs der Eisenbahn, noch immer hinter dem großen Felsen. Hier thut es dem Auge

Den Weg weiter verfolgend, treffen wir einige überaus interessante Häuschen, die Hundehütten, welche possitlich am Felsen angebaut sind. Hier kann der ermüdete Beschauer ausruhen und sich an dem Badwerk gütlich thun, welches hier in einem zierlichen Pavillon feilgeboten wird.

Plötzlich aber wird die beschauliche Stille durch ein donnerähnliches Brüllen unterbrochen:

der König der Wüste, der Löwe, haust in der Nähe. Das Felsgewölbe, in welchem die Löwen haufen, ist in seiner Art meisterhaft zusammengestellt. Die Felsen umgehend, finden wir das Heim der kleineren Raubthiere, die sich hier so wohl zu fühlen scheinen wie im Waldesdickicht. Auch hier ist auf Stützgerechtigkeit großes Gewicht gelegt und das Haus zeugt von Meisterhand.

Den Felsen verlassend, gelangen wir zu einer anderen Anhöhe, aber was wir hier sahen, das zu besingen, wäre schon Aufgabe des Dichters. Täuschend nachgeahmt, mit wunderbarer Naturgetreue erheben sich die Ruinen einer uralten Burg auf der Anhöhe; es ist uns, als ob aus den alten Mauern viele Jahrhunderte traurig auf uns niederblicken würden.

Und neben dieser romantischen Burgruine zeigt sich unseren Blicken ein anderes Bild reizender Romantik: ein Teich, mit schönen weißen Schwänen auf spiegelglatter Fläche, die Ufer mit kleinen Wasservogel-Häuschen bedeckt, das Ganze von grünem Rasen eingefasst. Die beiden, Burgruine und Teich, bilden ein Ganzes, wie es lieblicher und natürlicher gar nicht gedacht werden kann. Die Hand, die dies geschaffen, war vom Genius geführt.

Nebenan finden wir den Horst der Adler und Geier; naturgetreue Baumimitationen ersetzen hier diesen Königen der Lüfte den unendlichen Raum. Diese Welt der Vögel steht unter den Sehenswürdigkeiten an erster Stelle, und ganz besonders der imposante Thurm ist schon wegen seiner großartigen Konstruktion eine Berühmtheit des Thiergartens.

Hier biegt die Hauptgasse gegen die Arénaut hin ab.

Da finden wir vor Allem das Straußenhaus, dessen mit Stroh gedeckter Thurmstolz in die Lüfte ragt. Die Spitze desselben trägt einen afrikanischen Götzen, natürlich der primitiven Vorstellung dieser Naturvölker entsprechend.

Fast muthet es uns an, als wären wir aus weiter Fremde wieder in die liebe Heimath zurückgekehrt: wir stehen vor einem echt ungarischen Bauernhause, mit Hühnerhof, Taubenschlag und Bienenhaus. Das Arrangement zeigt auch hier die glückliche Hand des Meisters. Hier steht auch eine

Tabaktrafik, die wohl kaum ihres Gleichen in der Welt hat; sie wird ewig ihren Schöpfer loben.

Weiter auf dem Hauptwege fortschreitend, stoßen wir auf das Palmenhaus. Dieses Haus steht ganz auf Pfeilern, stellt also einen Pfahlbau vor, und nur der Fachmann wird verstehen, welche Arbeit dieses unterirdische Aquarium seinem Schöpfer gegeben.

An dem Palmenhaus vorbeisireitend, kommen wir wieder an den Teich; das einfache Holzgeländer, das den Teich einrahmt, ist nichts weniger als großstädtisch, aber es paßt wunderbar zu dem ganzen Bilde.

Gegenüber dem Palmenhause finden wir ein Kaffeehaus und ein Wirthshaus, daneben den Musikpavillon, so würdig und kühn gebaut, mit einer Konstruktion, vor der wir bewundernd stehen bleiben, selbst wenn uns die süße Musik nicht anlocken würde.

Wieder biegt der Hauptweg ab und ehe wir zum Ausgangsthor kommen, sehen wir noch

ein letztes Gebäude vor uns: das Terrarium ein rein aus Holz, aus mächtigen Baumstämmen und dünnem Ruthengeflechte hergestelltes Gebäude, eines der schönsten Meisterwerke des Thiergartens und sowohl sachtechnisch als auch künstlerisch wohl das gelungenste. Vor dem Hause sehen wir die Märchengestalten des Orients, zwei Schlangenschwörer, wie sie mit kleinen Flöten ihr Zauberwerk üben. Das Haus ist in den Teich hineingebaut und schaut aus wie eine an das Ufer gezogene Barke. Es übt einen fremden, wunderbaren Zauber auf uns aus, es entführt uns weit, weit in die biblischen Urzeiten, an die Ufer des Nilus, und während das eine Ufer des Teiches echter Orient ist, zeigt das andere Ufer unverfälschtes Afsöld.

Und all das zaubert uns dieses aus Baumstämmen und Ruthengeflechten hergestellte Haus vor die Seele.

Wer sein Schöpfer ist?

Derselbe, dessen Hand alle die hier aufgezählten Wunder geschaffen: Sigmund Popper, in dem die Leitung ihren genialen Mitarbeiter gesucht und auch gefunden hat. Er war es, der im Thiergarten die schönsten, herrlichsten und schwierigsten Werke geschaffen hat, angefangen von den Arbeiten in den Tiefen der Erde bis an die Spitze der Thürme. Ganz besonders aber war er der unübertreffliche Schöpfer aller Holzschnitzereien und aller Holzarbeiten.

Wir dürfen uns nicht begnügen mit der Impression all des Schönen und Herrlichen, wir sollen auch wissen, wer es geschaffen, und es thut uns wohl zu erfahren, daß wir in einem wackeren Ungar, in Sigmund Popper den fachkundigen Mann gefunden haben, der der ganzen industriellen Welt gezeigt hat, daß man auch dort echte Kunst produziren kann, wo die öffentliche Meinung nur Handwerk sucht.

Er hat die primitivsten Arbeiten mit feinstem Gefühl hergestellt und keine Mühe gespart, den großartigen Schöpfungen den Anstrich des Einfachen, Natürlichen zu geben.

Wir glauben und hoffen, daß den hier geschilderten echt künstlerischen Schöpfungen volle Anerkennung zutheil werden wird.



Das Terrarium.



Die Behausung des Bisons und des Büffels.